

Ulrich Kittstein (Mannheim)

Andrea Gnam: Sei meine Geliebte, Bild! Die literarische
Rezeption der Medien seit der Romantik. Iudicium: München,
2004. X + 148 S., Pb, 13,00 €

Andrea Gnam beginnt ihren kleinen Streifzug durch die literarische Beschäftigung mit den Medien in der Zeit der deutschen Romantik (mit einigen Rückblicken ins 18. Jahrhundert) und erörtert zunächst das damals so beliebte Motiv der Liebe zu einer Statue oder einem Porträt. Texte wie Ludwig Tiecks „Franz Sternbalds Wanderungen“ und E.T.A. Hoffmanns „Die Elixiere des Teufels“ verknüpfen es mit den Gefahren des Trieblebens, der ekstatischen Entgrenzung und der Vermischung von Realitätsebenen, aber auch mit der Frage nach Abstammung und Herkunft ihrer Protagonisten. Die Romantik kehrt sich damit von den Grundsätzen einer normativ-rationalistischen Ästhetik ab und räumt dem sinnlich-affektiven Erleben einen zentralen Stellenwert bei der Kunstrezeption ein. Als repräsentatives Werk der realistischen Epoche rückt anschließend Gottfried Kellers Malleroman „Der grüne Heinrich“ ins Blickfeld, der die kritische Situation der zeitgenössischen Malerei, die ökonomischen Probleme des Künstlers sowie das Verhältnis von Kunst und Leben, aber auch von Kunst und Gewalt reflektiert. Darüber hinaus nimmt Keller, gewissermaßen gegen

seinen Willen, bereits Tendenzen der modernen Kunst vorweg, etwa mit der Beschreibung einer abstrakten Zeichnung, die alle Züge der mimetischen Illusionskunst abstreift. Weitere Kapitel befassen sich mit den neuen visuellen Medien, der Photographie und dem Film, und ihren Wirkungen auf Literatur und bildende Kunst. Gnam zieht Fallbeispiele aus der Zeit vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart des Internets heran, unter anderem Oscar Wildes „Das Bildnis des Dorian Gray“, Thomas Manns Kurzerzählung „Gladius dei“, Texte des Gegenwartsautors Christoph Geiser und Filme von Jean-Luc Godard, um an diesem Material Männlichkeitsphantasien, Körperinszenierungen und sich wandelnde Sehgewohnheiten zu analysieren. Und nicht zuletzt wird auch die Jukebox mit Aufmerksamkeit bedacht, der Peter Handke in „Versuch über die Jukebox“ ein nostalgisches Denkmal gesetzt hat.

Das schmale Bändchen stellt keine geschlossene oder gar umfassende Geschichte der literarischen Auseinandersetzung mit den verschiedenen modernen Medien dar, sondern eher eine lockere Folge von essayistischen Beiträgen, die auch im Einzel-

nen oft recht sprunghaft verfahren. Es bietet auf diese Weise jedoch zumindest einige zwar fragmentarische, aber durchaus anregende Einblicke in die Geschichte der ‚Orte‘ medialer Inszenierungen und ihrer

Rezipienten sowie in die komplexen und höchst variablen Konstellationen von Medienrealität, literarischen Entwürfen und Lebenswirklichkeit in den letzten zweihundert Jahren.